



Das Wort zum Sonntag – 08.06.2025

Die Menschen, die zum Glauben gekommen waren, trafen sich regelmäßig und ließen sich von den Aposteln unterweisen. Sie lebten in enger Gemeinschaft, brachen das Brot miteinander und beteten.

(Apostelgeschichte 2,42)

Der Vers aus der Apostelgeschichte zeichnet ein Idealbild der ersten Christ:engemeinde. Davon erzählt die Bibel im Anschluss an die Pfingstpredigt des Petrus. Was war geschehen? Die Kraft Gottes hatte die Jünger erfasst. Gott hatte ihnen seinen Geist geschenkt. Sie waren mutig geworden und aus dem Schatten von Angst und Zweifel herausgetreten, die sie befallen hatten, als Jesus nicht mehr leiblich anwesend war. Sie gingen hinaus zu den in Jerusalem versammelten Menschen. Aus aller Welt waren diese zusammengekommen und sprachen unterschiedliche Sprachen. Petrus erzählte ihnen von Jesus Christus. Er hielt die erste Predigt, die nicht von Jesus selber gehalten wurde. Diese Predigt muss wohl so eindrucksvoll gewesen sein, dass 3.000 Menschen zum Glauben kamen und sich taufen ließen. Und täglich kamen Gemeindeglieder dazu. Taufe und Heiliger Geist als Kraft Gottes gehören also zusammen.

Und nun machen sie alles gemeinsam. Sie treffen sich, sie feiern Abendmahl miteinander und beten. Vielleicht war das die Urform eines christlichen Gottesdienstes. Am Anfang traf sich die Jerusalemer Urgemeinde noch im Tempel. Erst später trat sie aus dem Umfeld des Judentums heraus. Die ersten Christ:en waren und blieben auch gleichzeitig Jüdinnen und Juden. Sie hielten Gemeinschaft miteinander und teilten den Besitz.

Es war die erste Begeisterung in der Jerusalemer Urgemeinde. Später sollte es leider auch zu Spaltungen und Spannungen kommen. Doch am Anfang war noch „Friede – Freude – Eierkuchen“.

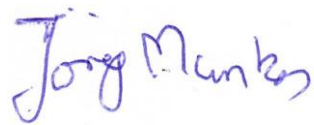
Meine Vorstellung von Kirche ist gar nicht so weit entfernt davon. Ich wünsche mir auch heute noch, dass wir Gemeinschaft leben, miteinander teilen, gemeinsam beten, Abendmahl feiern und miteinander in Eintracht leben, eben als pfingstliche Christ:en. Das ist leider nicht immer so, und es ist den Menschen damals sicher auf die Dauer genauso schwer gefallen wie uns heute. Irgendwie schaffen es Streit und gegenseitige Ablehnung,

Diskriminierung und böses Blut immer wieder, sich unter das christliche Volk zu mischen. Manchmal könnte ich darüber verzweifeln.

Und doch möchte ich an dem Vorbild der ersten Jerusalemer Gemeinde festhalten. Ich möchte mich nicht von Streitigkeiten und Konflikten bestimmen lassen, nicht von Macht oder Geld, und nicht davon, wer am meisten zu sagen hat. Ich träume von einer Kirche, die so ist, wie Jesus sie gewollt hätte, wo jeder und jede seinen / ihren Beitrag leistet, so gut er / sie kann, wo es keine Klassengesellschaft gibt und auch keine verhärteten Fronten. Ich wünsche mir, dass es kein Traum bleibt.

Herzlichst,

Ihr

A handwritten signature in blue ink that reads "Jörg Munkes". The signature is written in a cursive, slightly slanted style.

(Jörg Munkes, Pfarrer)